

Liebe Genoss_Innen, werte Zuhörer_Innen, nicht zu übersehende Ordnungsmacht.

Redebeitrag der Gruppe c[3] zur Demonstration zum Thema „Same Shit – Different Year“ in Bückeberg am 21.01.2012

Die heutige Demonstration richtet sich gegen die massive Gewalt, welche von Neonazis in diesem beschaulichen Kaff gegen all jene Menschen verübt, wird die nicht in ihr krudes Weltbild passen. In schöner Regelmäßigkeit gibt es in Bückeberg Übergriffe auf Migrant_Innen und auf als alternativ geltende Jugendliche. Diese Übergriffe sind keine Einzelfälle, sie finden ständig, oft an jedem Wochenende, statt. Die Dorfgemeinschaft juckte dies bisher wenig. Erst seit auch die überregionale Presse berichtet und die Taten als politisch motiviert und menschenverachtend benennt, müssen sich die Einwohner_innen dieser beschaulichen Kleinstadt allmählich die Frage stellen, ob man die gewalttätigen Übergriffe der Neonazis weiterhin als x-beliebige Kirmesraufereien abtun kann. Wie man Hetzjagden und Angriffe auf Wohnhäuser bagatellisieren kann, indem man sie als „normale“ (Anführungszeichen mitsprechen) Streitereien zwischen Jugendlichen abtun kann, wenn die Dorfjugend mal wieder zu viel gebechert hat oder sich „zwei Jungs um ein Mädels“ streiten, bleibt unverständlich. Es scheint vielmehr so zu sein, dass die Mehrheit der Bürger_innen ihre Ruhe haben wollen und kein Interesse und keine Empathie für die Opfer rechter Gewalt übrig haben. Diese Gleichgültigkeit ist mehr als erschreckend und indiskutabel. Wie allein gelassen sich dadurch die Opfer rechter Gewalt fühlen müssen, wenn niemand ihre Angst ernst nimmt, kann man nur erahnen. Wie fahrlässig die Bückeburger Polizei handelte, indem sie Angriffe auf Personen und Wohnhäuser nicht als wichtig genug für ihr Erscheinen vor Ort erachtete, wird in dem Redebeitrag über die Vorkommnisse in dieser Stadt sehr deutlich gemacht.

Leider überrascht uns dies wenig, wegschauen ist ja bekanntermaßen eine Art deutscher Brauchtumpflege, jüngst vom ach so wichtigen Verfassungsschutz durch seine Verstrickungen und Versäumnisse in Bezug auf den „Nationalsozialistischen Untergrund“ mal wieder eindrucksvoll bewiesen. Obgleich es sich beim NSU nicht um eine Ausnahme handelt, sondern dieser auf struktureller Ebene wohl eher die Spitze des Eisbergs darstellt.

Wozu führt nun die vermeintliche „Auseinandersetzung“ der Bückeburger Einwohner_Innen mit ihrer Realität? Schnell werden schillernde Bildungsprogramme und Kampagnen aus dem Boden gestampft, die geneigten Aktivbürger_Innen klopfen sich nun auf die Schulter, da sie „gegen jeden Extremismus“ sind. Slogans wie eine „Schule ohne Rassismus“ bleiben hierbei nur leere Worthülsen, der Kern des Problems wird nicht behandelt. Schnellschusslösungen kann es nicht geben, wenn man Rassismus und andere Ausgrenzungsmechanismen ernsthaft bekämpfen will. Die Krux an der Sache ist eine alte Bekannte: als Aktivbürger_In hat man gegen Nazis zu sein. So weit, so einfach. Die unumgängliche Einsicht, dass Nazis nun einmal nicht vom Himmel fallen, bleibt

hierbei jedoch aus. Verständlich, setzt diese doch die Reflexion der eigenen Lebensumstände voraus. Der alltägliche Rassismus gegen jede_n, der oder die sich nicht ausreichend anpasst, müsste genauso reflektiert werden, wie die Zwänge der kapitalistischen Leistungsgesellschaft. Auf der einen Seite hat das Bundesland Niedersachsen im letzten Jahr 500 Menschen abgeschoben, die nicht genug zur Profitmaximierung und den Aufbau des Standortes Deutschland beitragen konnten. Auf der anderen Seite verprügeln Neonazis halt Menschen, die ihrer Meinung nach der „deutschen Nation“ schaden und führen damit die kapitalistische Verwertungslogik konsequent zu Ende, die uns vorlebt, Menschen nach ihrem Nutzen für die Nation zu kategorisieren.

Faschismus ist ohne die kapitalistische Gesellschaft nicht möglich. Eine Kritik an Nazis ohne Gesellschafts- und Kapitalismuskritik ebenfalls nicht.

Abneigungen und Vorurteile gegen Menschen mit migrantischem Hintergrund sind auch in der deutschen Durchschnittsgesellschaft keine Seltenheit, wie die Sarrazindebatte eindrucksvoll bewiesen hat.

An ihr lässt sich ablesen, wie sehr die Menschen ein konstruiertes „Wir“- Gefühl verinnerlicht haben, für dessen Fortbestehen nunmal ein „Ihr“ immanent ist. Im Großen die deutsche Nation im Wettbewerb gegen andere Nationen, im Kleineren die Jagd auf vermeintliche Sozialschmarotzer_innen, im Kleinsten Dan B. oder die Schumann Brüder, welche andersdenkenden auf die Fresse hauen oder mit Metallkugeln beschiessen.

Die Tendenz, Menschen in Gut und Böse kategorisieren zu wollen, zeigt sich sodann auch in dem Willen, gegen „Extremismus“ im Allgemeinen vorzugehen. Hierbei links und recht über einen Kamm zu scheren, ist nicht nur falsch, sondern auch gefährlich.

Durch die Gleichsetzung von rechter Gewalt mit antifaschistischer Initiative werden die menschenverachtenden Beweggründe der Neonazis gekonnt retuschiert. Auf diese Weise wurde auch in Bückeberg indirekt dazu beigetragen, dass sich die Neonazis hier sehr wohlfühlen und frei entfalten konnten. Nicht nur werden Übergriffe durch die rechten Kamerad_Innen heruntergespielt und als unpolitisch dargestellt, oder, wenn sich die Gewalt gegen Antifaschist_Innen richtet, als Streit zwischen rivalisierenden Jugendgruppen abgetan. Viel mehr noch wird antifaschistisches Engagement nicht nur erschwert, sondern mit Hilfe der Extremismusformel auch noch kriminalisiert. Gegen Nazis hilft aber nur konsequenter Antifaschismus, symbolische Proteste und vorschnell gebastelte Kampagnen für eine bunte Stadt dienen nur der oberflächlichen Wahrung der Kleinstadtidylle und bleiben Lippenbekenntnisse.

Wir sind heute hier um zu zeigen, dass wir die Bückeburger Genoss_Innen in ihrem Kampf gegen die Neonazis unterstützen. Hierbei gilt es, auch den Fokus auf den alltäglichen Rassismus und die anderen Widerlichkeiten zu legen, die Leistungsgesellschaft zu hinterfragen und Unruhe in die

Kleinstadtidylle zu tragen, die nach wie vor der Neonaziszene den Rücken frei hält.

Gegen faschistische Ideologien und das bürgerliche kapitalistische Demokratie Verständnis!

Für ein Leben in dem Menschen ohne Angst verschieden sein können!